

HINTERGRUND

Die Lieder der „Derbleckten“

Amberg. (tk) Das Bühnenprogramm der Jungen Union bestand am Freitagabend beim Bockbierfest im ausverkauften Club Habana nicht nur aus Satire und politischem Kabarett, sondern auch aus einem Singspiel, bei dem die Protagonisten jeweils ihren großen Auftritt hatten. Hier einige der Textpassagen:

Die Geierbabs: „Dann wär'n mein Mann und ich die größten Bauer, und alle meine Feinde würden sehr schnell schlauer. Es käme nicht einmal ein Gartenhaus in die Vergabe, der Pate wär' gegen mich ein Waisenknabe.“

Der Landschrat: „Gerne will ich repräsentieren, wär' da nicht das Regieren. Niedrig der Politik. Die Leut erwarten doch wirklich von mir Arbeit und Fleiß. Ach, ich hab' den Landkreis dick.“

Der Wildschütz Wolfgang: „So liegt mein Schicksal erneut in eurer Hand. Was ihr damit macht, darauf bin ich gespannt und flehe zu dem Wähler, bitte überwinde dich! Nur noch einmal, nur noch ein Kreuzchen für mich.“

Der Jennerheinz: „Am Tag, als ich Ersatzreserve blieb, da hat's im Blätterwald g'stürmt. Als man mich nicht beachtet hat, da war ich furchtbar erzürnt. Das hat mich umgehaut, dass man mir so gar nix zutraut.“



Der Jennerheinz (rechts Daniel Müller) muss leider draußen bleiben. Dass er bei der Kabinettsbildung nicht berücksichtigt worden ist, findet die Geierbabs (links Astrid Herbert) gar nicht schlimm: „Setz' dich ruhig her zu mir, ich steh' auf dich!“ Bild: Unger

Amberg. (tk) Von den „Derbleckten“ ließ sich im Club Habana keiner blicken. Doch das hinderte die Junge Union am Freitagabend nicht daran, bei ihrem Bockbierfest in bester Nockherberg-Tradition Oberbürgermeister Wolfgang Dandorfer, CSU-Kreisvorsitzende Barbara Lanzinger, den Landtagsabgeordneten Heinz Donhauser und Landrat Armin Nentwig (SPD) richtig auf die Schippe zu nehmen.

Kein Klischee, kein Vorurteil, kein Gerücht und kein Wahlkampfthema ließen die Nachwuchskräfte der CSU aus, als sie das Habana kurzerhand in einen Gerichtssaal umfunktionierten. Der satirische Hintergrund: Im Amberger Wald, seit jeher ein Naturschutzgebiet, will die Geierbabs (gespielt von Astrid Herbert) ein Altenheim mit Einkaufsparadies errichten.

Doch der Jennerheinz, der von Daniel Müller dargestellte „Heinzi“, hat ganz andere Pläne: Er möchte viel lieber eine fünfstrassige Transrapidstrecke von Barcelona bis vor seine Raigeringer Haustüre bauen lassen. Den Jennerheinz aber plagen noch ganz andere, größere Sorgen – bei der Kabinettsbildung ist er nicht berücksichtigt worden: „Ick habe ge-

spielt in die Landtage für 17 Jahre und müsse immer noch sitzen auf die Bank von die Ersatz-Reserve. Was erlaube Beckstein?“ Für die Geierbabs ist der Heinz aber ein „echter Hengst“ und „das beste Pferd“: „Ich steh' auf Dich!“ Die Geierbabs ist es auch, die im Singspiel der JU für „unsere Menschen“ ein Altenheim haben möchte: „Ich hab' sogar ne Briefmarkenskizze dabei. Hoppla, jetzt ist's doch a wengerl mehr geworden.“

Und so ist es die Aufgabe von Wildschütz Wolfgang (gespielt von Matthias Schöberl), einzugreifen: „Leit, Leit, Leit, mir is des im Grunde genommen doch wurscht.“ Als sich plötzlich auch noch der von Stefan Ott in Sträflingskleidung verkörperte und solariumüberbräunte „Landschrat“ einmischte („Ich meine, das hier ist doch nicht das Familiengericht, oder?“), ist das Chaos im Amberger Wald perfekt.

Als die Geierbabs und der Jennerheinz die Frage aufwerfen, was denn nun gebaut werden soll, das Altenheim oder der Transrapid, löst Wildschütz Wolfgang das Problem einfach auf seine Art: „Lass ma des mit dem Gericht doch einfach sein. So was bespricht man doch eigentlich besser im nichtöffentlichen Teil.“

„Weil's wurscht is', wer regiert“

Matthias Schöberl hält als Max Birnbichler der Politprominenz den Spiegel vor

ZITATE

„Dieser Sozi-OB-Fraktionsführer-ein-Mann-Show-Kandidat.“ Max Birnbichler (Matthias Schöberl) über Florian Fuchs

„Wen kümmert schon der Aufschwung, solange er nicht gefühlt wird? Deswegen hat der Beckstein den Heinz ja zum gefühlten Staatssekretär gemacht. Des is für alle eins-A-optimal. Der Donhauser fühlt sich wichtig – und es kostet nix. Keinen Dienstwagen. Kein Büro. Nix.“ Birnbichler über den Landtagsabgeordneten Heinz Donhauser

„Wenn dieser Herr Donhauser schon glaubt, verkehrspolitisch auffallen zu müssen, dann bittschön wenigstens mit einer ordentlichen Trunkenheitsfahrt. Der Mann ist bei der CSU und hat noch immer den Führerschein! Das ist doch nicht normal!“ Birnbichler über Donhauser

„Senkt der Sarkozy die Lohnsatzkosten, dann will der Nentwig eine Senkung der Körperschaftsteuer, ah der Körperschaftsteuer.“ Birnbichler über die Gemeinsamkeiten von Sarkozy und Nentwig

Amberg. (tk) Fast 60 Minuten lang gab es am Freitagabend einen weiten Mann, der sich um den Chefessel im Rathaus bewirbt. „Weil's wurscht is', wer regiert“, warf Maximilian Birnbichler alias Matthias Schöberl beim Bockbierfest der Jungen Union seinen Hut in den Ring. Wahlversprechen gab der „Max, der packt's“ nicht, dafür ließ er kaum ein gutes Haar an denen, die in Amberg tatsächlich das Sagen haben oder Oberbürgermeister werden möchten.

Birnbichler, der vor gewaltbereiten Jugendlichen („Ich hab' die net verstanden, die müssen aus Hirschau oder Schnaittenbach gewesen sein“) ins Habana geflüchtet war, lästerte zunächst über „Mietz und Maunz“, das Kunstwerk von Otmar Alt. „Diese Ikonographie des Grauens. Diese okulare Beleidigung. Eine Ausgeburt

des Wahnsinns – wahrscheinlich vom Fischer Norbert. Das Ding hat bestimmt der Lanzinger hingesudelt.“ Und weil der Birnbichler Max Kosmopolit ist, witzelte er auch über Nicolas Sarkozy: „Man sagt ja schon, das ist der französische Nentwig. Ja, die san beide a wengerl hyperaktiv – der Sarkozy sogar politisch.“ Nur: „Der Sarkozy braucht keinen Verein, um seine Hobbys zu finanzieren. Der hat reiche Freunde.“

Die hätte laut Birnbichler auch Barbara Lanzinger gerne: „Die meisten Leute versprechen ihr auch, dasses wählen, damit sie schnell wieder geht.“ Noch härter ging der Max mit Heinz Donhauser, dessen Transrapid durch die Hallertau führen würde, ins Gericht: „Die verkehrspolitischen Pläne des Heinz Donhauser gefährden die Bierversorgung der gesamten

Region, der westlichen Hemisphäre. Damit bedroht der Donhauser unsere kulturellen Wurzeln, unsere Lebensart. Da is' der Taliban a Scheißdreck dagegen.“ Mit Blick auf Dr. Klaus Ebenburger (Freie Wähler) lautete Max' Diagnose: „Maul aufreißen, über alle anderen Schmutz ausgießen und die eigene Truppe ruinieren. So eine Verhaltensweise kennt man eigentlich nur, wenn die CSU ein Bundestagsmandat zu vergeben hat.“

Wie es sich für einen zünftigen Wahlkampfauftritt gehört, durfte natürlich auch Florian Fuchs, OB-Kandidat der SPD, nicht ungeschoren davonkommen: „Die Idee, wenn man Fuchs heißt und bei der SPD ist, dass man dann mit einem roten Fuchs wirbt, ist einfach toll. Richtig pfiffig. Ich hab' scho dacht, Wüstenrot hat in Amberg an neuen Berater.“



„Weil's wurscht is', wer regiert, dann kann ich's ja auch machen“ – Max Birnbichler (alias Matthias Schöberl) hielt eine nicht ganz ernst gemeinte, aber flammende Rede. Bild: Unger

Graue Haare, aber die Stimme bleibt schwarz

Bill Ramsey flirtet im Rathaus mit der „Zuckerpuppe aus der Bauchtanzgruppe“ – Voller Hingabe und Elan

POLIZEIBEICHT

Polizeieinsatz mit Handy gefilmt

Amberg. „Nicht mehr ganz Herr seiner Sinne“ war laut Polizei ein 20-Jähriger aus dem Landkreis, als er am Sonntag um 3 Uhr die B 85 an der Sechserstraße zu Fuß überqueren wollte und dabei von einem Seat erfasst wurde – ob in Folge der erheblichen Trunkenheit oder als „Mutprobe“ konnten die Beamten vor Ort nicht zweifelsfrei klären, hieß es. Der junge Mann wurde leicht verletzt und der Sachschaden am Seat hielt sich mit 500 Euro in Grenzen.

Der Begleiter, der den 20-jährigen von dieser waghalsigen Aktion noch abhalten wollte, hielt anschließend den Polizeieinsatz mit seinem Handy in Bild und Ton fest, war sich dabei aber nicht bewusst, dass er die Amtshandlung erheblich störte. Die Polizei stellt das Handy deswegen sicher.

Amberg. (msc) „Souvenirs, Souvenirs“ gab's am Freitagabend in großen Mengen. Von Chaplin den Schuh und von Marilyn Monroe einen Schwamm, dazu Jazz, Boogie, Pop, Schlager und Rock-Balladen, dass die Funken nur so durch den Raum sprühten. Wenn es denn sein musste, dann wurde „geknödelt wie bei den Mainzer Hofesängern“ und über die „Route 66“ zum „Mississippi River“ bis zur „Sunny Side of the Street“ weiter gedonnert. Berührungspunkte zwischen der „Zuckerpuppe aus der Bauchtanzgruppe“ oder „Mackie Messer“ waren totale Fehlzanzeige.

Es waren eben Erinnerungen an eine lange Musiker- und Sängerkarriere, die ein rundum fantastischer Bill Ramsey bei seiner Stippvisite im Amberger Rathausaal peu à peu auspackte. Geholfen haben ihm der grandiose Pianist und Bandleader Achim Kück mit seinem Quartett. Tolle Jungs mit eben solcher Freude und Perfektion, wie Altmeister Ramsey, der in den 50er Jahren mit seinen Schlagern in Deutschland Furor machte. Dabei begann der Amerikaner (Jahrgang 1931), der 1953 als GI zum Radiosender AFN nach Frankfurt gekommen war, mit Jazz: im Orchester von Kurt Edelhagen, damals eine erste Adresse. Schwarze Musik hat ihn schon immer beeinflusst und „eine schwarze Stimme“ bescheinig-

te ihm auch die große Dame Ella Fitzgerald. Vielleicht ist dieses Organ, genauso wie sein Haar und Bart, mittlerweile nicht mehr ganz so schwarz, aber intonationssicher, in-

telligent und interessant ist die Stimme allemal. Was aber bei Ramsey so total mitreißend war: seine Präsenz, seine Musikalität, seine volle Hingabe in die Rhythmen. Da staunte der

vordere und der hintere Orient nicht schlecht, mit welchem Tempo und welcher Sicherheit Ramsey „Night and Day“ in den Raum zauberte und die Sterne vom Himmel holte. Vom Gassel zum „Wumba, Tumba, Schokoladeneisverkäufer“, der Sänger mit den Teddyaugen streute seine Erinnerungen und Andenken an die Jazz- und Schlagerzeiten mit Elfriede aus Wuppertal scheinbar wahllos, aber mit großem Elan unter das total begeisterte Amberger Publikum.

Ob Ballade, Blues oder Bossa Nova: Ramseyes Interpretation passte. Mit seinem geschmeidigen Bariton erklimmte er die schwierigsten Steige. Mit seiner bewundernswerten Elastizität und Modulationsfähigkeit bildete er mit dem Kück-Quartett eine hörenswerte Einheit. Die brillanten Musiker waren eine sichere Bank. Sie animierten, parlierten und diskutierten mit dem Sänger. Sie überzeugten mit spannender Präsenz und perfekten Soli. Jeder präsentierte sich auf seinem Instrument als ein Meister mit effektiverem Auftritt und eleganter Eigenständigkeit.

All right, Mr. Ramsey. Das war ein Super-Song-Abend mit Jazz vom Feinsten und einer Gute-Laune-Stimmung, wie sie eben nur ein Künstler mit solcher Ausstrahlung und Vielseitigkeit zaubern kann.



Bill Ramsey, der mit bürgerlichem Namen William McCreery Ramsey heißt, sang bereits in seiner Jugend in einer College-Tanzband. Am Freitagabend begeisterte der 76-Jährige beim Konzert im Rathaus. Bild: Unger